

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. A. Wolf in Halle.
[Zerdrückungsverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Verlags-Dr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Vöte für das Saalthal.)
Dreizehntausendster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unsern Annoncenstellen mit allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 60 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
[Der Raabdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Duelleanage gelteht.]

Nr. 31. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 6. Februar 1889. 1889.

Bestellungen

auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Februar
und März werden von allen Reichspostämtern, für
Halle von der unterzeichneten Expedition und den be-
kannten Ausgabestellen, mannsgepflegt angenommen.

Die Expedition.

Zur kolonialpolitischen Frage.

Wenn auch die Tragödie von Merveling für einige Tage
die anderen Interessen der Gegenwart in den Hintergrund
gebracht zu haben scheint, so gibt es unter ihnen doch solche,
welche sich rasch genug wieder geltend machen. Unter diesen
steht die afrikanische Angelegenheit in erster Linie. Die
heftigste Beratung, welche der Deutsche Reichstag am
29. und 30. Jan. abgehalten hat, zeigte, daß sich wenigstens
ein großer Theil der verantwortlichen Beteiligten der großen
und folgenschweren Bedeutung des zu fallenden Beschlusses
mehr oder minder deutlich bewußt war.

Wir können vier Standpunkte unterscheiden, welche wir
zu berücksichtigen und mit welchen wir uns auseinandersetzen
haben, soweit dies nicht schon geschehen ist.
Da nun zuerst diejenigen Kolonialpolitiker, welche vielleicht
mit zu großen Hoffnungen und zu viel Vertrauensseligkeit
erfüllt sind, wie z. B. Herr Dödelhüser. Was wir von dem
Vertrage des genannten Abgeordneten, die afrikanische Ge-
sellschaft zu unterstützen, ja zu glorifizieren, halten können, sich
unser Leser leicht selbst sagen. Wir haben schon etwas
weniger Uebereinstimmendes gelesen. Es geschieht wahrlich nicht
wegen irgend welcher echten und reinen Verdienste der
Diplomatischen Gesellschaft, wenn wir durch ein Eingreifen
der Reichsgewalt im Gebiete derselben Ruhe und Ordnung
wiederhergestellt zu sehen wünschen, ja wir halten die ein-
schränkende Beschränkung, welche der Reichskommissar für
angegeben lassen wird, nicht nur zur Sicherung der Ehre des
Deutschen Reiches, sondern auch zum Besten der Aktionäre der
Gesellschaft selbst für durchaus notwendig.

Den gerade entgegengelegten Standpunkt, den der ent-
schiedensten Kolonialfeinde, vertritt in jedem Sinne am besten
D. v. Hammerger. Auch ihm gegenüber haben wir schon be-
stimmt genug Stellung genommen. Wir ernteten es voll-
kommen an, daß der geistreiche Abgeordnete sich der strengsten
Konsequenz zühnen kann, aber wir legen auf eine aus einer
Theorie entpringenden Konsequenz in einer so praktischen
Sache, wie die Politik ist, nur sehr bedingt Werth. Allerdings
hat ja D. v. Hammerger mit seiner Vorherige Recht behalten,
daß die Kolonialpolitik ihre Ueberwiegung verdienen werde, als
die die Kolonialpolitik, welche das Reich zu unter-
wirren, sehen wir durchaus kein Unglück. Es ist nicht nur
deutsch, es ist auch nützlich, wenn Faust Muth schießt
sich in die Welt zu wagen.

Mit Einigen sich herauszulassen
und in des Schiffbruchs Krutchen nicht zu zagen,

Kreiherr v. Thielmann

als Kommandant von Torgau im Jahre 1813.

Kreiherr v. Thielmann, geboren am 27. April 1765 als
Sohn eines fürstlich sächsischen Oberstregiments, war
1782 in sächsische Militärdienste getreten, wo er 1810 zum
Generalleutnant befördert wurde. Als solcher mochte er im
Jahre 1812 den russischen Feldzug mit. Wie dahin war er
für Napoleon und das Franzosenjoch so begeistert, daß er
französische Weisen bis auf die kleinsten Feinheiten seiner
Taktik, bis auf die geläuterten Stiefelstapfen französischer
Generale nachzudenken sich befiel. Der Krieg 1812 bewirkte
hierin für Thielmann einen Umsturz. Der politische
Bewegung und zu diesem einen war der Großmuth Napoleons,
dem die Unterwerfung Rußlands zur Bewerkstelligung
seines Weltverherrlichungsplanes nötig schien. Wie die meisten
der den russischen Eisfeldern Entzommenen kehrte auch v. Thiel-
mann in ganz anderer Stimmung und mit gänzlich ver-
änderten Gefinnungen aus der Campagne zurück. Mit er-
bittertem Gemüth und fränkischem Körper übernahm er im
Jahre 1813 das von seinem König Friedrich August ihm
anvertraute Gouvernement der erst seit zwei Jahren im Bau
begriffenen Festung Torgau, die während des russischen Feld-
zuges immer nur sächsische, also keine französische Besatzung
gehabt hatte.

So bedenklich und kritisch die Lage Sachsens damals war,
so waren doch die Instruktionen, welche Thielmann als Kom-
mandant von Torgau erhielt, sehr einfach. Sie beschränkten
sich auf ersichtliche Befestigung der vollkommenen Unabhängig-
keit Torgaus und auf Verhinderung dieses Plazes gegen alle
feindlichen Truppen ohne Unterredung und Ausnahme. Wie er-
wähnt, war die persönliche Stimmung v. Thielmanns, ent-
sprechend der allgemeinen Volksstimmung wenigstens in der
allergrößten Mehrheit, keineswegs mehr streng neutral,
sondern den Franzosen entschieden feindlich. Doch leitete er
der französischen Sache noch einen letzten Versuch darauf,
daß er der Division Genard, die sich ohne Gefangen zu
werden, fast nicht anders als über Torgau zurückziehen konnte,
gestaltete, eine Schriftreihe über die Elbe unter den Kanonen
der Festung, doch unter gleichzeitiger Verschleierung der letzteren,
zu schicken.

Nachherige Anträge Davousts, die Elbe von Miesä bis
Wittenberg durch die torgauer Garnison brockachten und be-

und Deutschland hat in seinen kolonialen Unternehmungen
wohl Schritte, aber nun und nimmer einen Schiffbruch zu
fürchten. Ja, man kann wohl besagen, daß die Gründung
der wichtigsten und einträglichsten Kolonien der Engländer
unter Aussicht auf viel größere Gefahren begonnen ist, als sie
für Deutschland in Afrika möglich sind.

Wichtigsten Stellenpunkte liegt der der Regierung und
der des Abgeordneten Windthorst.
Was den letzteren betrifft, so haben wir mit den Motiven,
welche den Führer des Centrums veranlaßt haben, mit saurer
Wiene für die Zwei-Millionen-Vorlage einzutreten, nichts zu
ihm. Windthorst stimmt als Glaubens- und Parteigenosse
des Kardinals Lavigne, welcher sogar die entweder uninnige
oder nutzlose Idee eines Kreuzzuges ausgesprochen hat, für die
Vorlage. Er begründet die Unterdrückung der Sklavensoldat
und des Sklavensoldaten, diese „idealen Interessen“, ausdrück-
lich als die Hauptsache. Man sieht jetzt, wie gut der leitende
Staatsmann von der Bestimmung und Stimmung der Parteien
unterrichtet war, wenn er unter einer, beifällig recht ansehn-
lichen Berufung auf die Kongratte und in recht gebührender
Weise die Verpflichtung Deutschlands, in seinem Machtbereich
dem Sklavensoldat Abbruch zu thun, betonte. Dessen Motive
verdankt er die Verlesung Windthorst und dessenigen Theils
des Centrums, welcher sonst nicht zu haben gewesen wäre.
Unser Standpunkt ist dem Windthorst'schen entgegengeleitet.
Wir haben uns seiner Zeit nicht für die Vorlage erwärmt,
deren Unfruchtbarkeit wir vorhergesehen. Jetzt scheint auch
Fürst Bischoff sich von ihr nicht viel mehr zu versprechen. Wir
bestritten es überhaupt, daß Deutschland außerhalb des Gebietes,
über welches es Hoheitsrechte besitzt, die Pflicht habe, den
Sklavensoldat zu bekämpfen. Die Humanität, an welche der
Centrumsführer appellirt, findet wahrlich bei dem unermess-
lichen Uebel, welches uns so vielfach in Deutschland bezeugt,
Gelegenheit und Veranlassung genug, sich diesem zu betheiligen,
und dann kommt die Gründung einer deutschen Regierung in
Afrika, welche um ihres eigenen Bestehens willen die
Sklavensoldaten und den Sklavensoldat bekämpfen muß, auch
der Sklavensoldaten Humanität zugute.* Für uns handelt
es sich zunächst und vor allem darum, daß das deutsche Kapital,
welches in Ostafrika engagirt ist, vor schweren Gefahren ge-
schützt werde, daß die Ermordung „von deutschen“ oder doch
unter deutschem Schutze stehenden Männern und Frauen nicht
ungestraft bleibe, und daß Deutschland sich nicht unfähig
erweise, in jenen Gebieten, auf welche es nun einmal seine
Hand gelegt hat, nun auch die welche Pflicht der Obrigkeit,
Sicherheit und Ordnung zu erhalten, auszuüben. Genau so
würden wir denken, wenn wir ursprünglich Gegner jeder
Kolonialpolitik gewesen wären. Wir verstehen in diesem Punkte
das Denken und Fühlen Hammergers, Richter und des Gros
der deutschfreisinnigen Partei nicht, welche sich wieder, wie

* Weil es doch Wahrscheinlichkeit ist, so wollen wir es unsern Lesern
nicht vorenthalten, daß nun auch die Deutsche Plantagen-Gesell-
schaft die Nothwendigkeit dieses Vorgehens aus der Pflicht der Be-
kämpfung der Sklaverei beweisen will, dieselbe Gesellschaft, deren
Vorstand und Vorhergeher anfangs mehr oder minder entschiedener
für Sklaverei oder Duldung geschwiegen haben.

legen zu lassen, 24 Kanonen und einige Compagnien Artillerie
den Franzosen zur Disposition zu stellen und nach Wittenberg
zu schicken, drei französische Bataillone aber als Garnison in
Torgau aufzunehmen, wurden von Thielmann mit Hinweis
auf seine Instruktionen ablehntig befohlen, wofür ihm sein
König in einem besonderen Reskript vollkommenen Beifall
aussprach und ihm empfahl für fernere Fälle gleiche Grundzüge
zu beobachten.

Von den Generalen der Allirten war Wittenstein der erste,
der Thielmann um Mitwirkung zur Befreiung Deutschlands
dringend ersuchte und bat, ihm den Elbiberg seiner Truppen
bei Torgau zu gestatten. Thielmann antwortete, daß er Soldat
sei und betrübe der ihm gemachten Vorschläge nur von seinem
König Ordre erwarten dürfe.

Wald nachher drangen Wünnigerode, Wittenstein und Kleist,
in Ansehung des Lustlandes, daß es unmöglich sei, auf der
Basis der beginnenden militärischen Operationen eine Festung
mit 11,000 Mann in einem ungewissen Zustande hinter sich
zu lassen, auf eine kategorische Erklärung Thielmanns, und
zwar unter solchen Bedingungen, wie er sie nur immer als
treuer Diener seines Herrn für angemessen erachten mochte.

Thielmann hielt jetzt seine Lage nicht mehr für rein
militärisch, sondern glaubte wie er sich in seiner näch-
stigen Stellung an König Friedrich August wußte, sondern
weg feindliche Behandlung Sachsens herbeizuführen, sondern
auch und noch weit mehr die ganze Nation, bei deren so laut
und allgemein gegen Frankreich sich ausbrechender Stimmung,
unfehlbar in ein Mißverhältnis zu ihrem Souverän gesetzt
werden könnte. Er erklärte demnach in allen diesen Konferenzen,
daß zwar auf eigenmächtige und revolutionäre Schritte (zu
denen er im geheimen selbst von höher stehenden Sachgen
dringend aufgefordert war) seinerseits durchaus nicht zu
rechnen, andererseits aber auch von ihm keine feindliche Maß-
regel zu befürchten, mitbin die Festung als neutral an-
zusehen sei.

Ungeachtet dieser Ablehnung positiver Mitwirkung wurde
Thielmann bei derselben Gelegenheit von den Generalen
Wittenstein und Kleist der Vorschlag gemacht, zu der äußer-
lichsten Einmüthigkeit des von den Franzosen besetzten Witten-
berg wenigstens in soweit zu helfen, daß er einig, den Allirten
sicheres, Durchgeheißenes bewilligte. Thielmann suchte
diesem Antrage dadurch auszuweichen, daß er zur Schöpfung

schon öfter, in die Lage bringen, sich mit dem nationalen Ge-
fühl in Widerspruch zu legen.

Was nun die Reichsregierung über, um deutlicher zu sprechen,
den künftigen Besatzung, so billigen wir die große Bereit-
schaft und Unfähi, mit welcher er in die afrikanische Aktion
eintritt, durchaus. Auch sein Zusammengehen mit England,
welches freilich durchaus nicht von irgend einer Sympathie für
diese Macht als Kolonialmacht eingeleitet ist, erscheint und
durch praktische Rücksichten vollkommen gerechtfertigt.
Aber bei aller Bereitwilligkeit und bei aller Zurückhaltung
und Mäßigkeit kann die deutsche Politik es nicht verdrängen,
daß die für jetzt geforderten zwei Millionen nicht andere
Forderungen im Gefolge haben. „Der Krieg läßt sich sein
Futter nicht zureissen“ hat einmal ein griechischer Staatsmann
gesagt, und Krieg oder doch etwas ihm Verwandtes ist es, in
das Deutschland in Ostafrika eintritt. Wir zweifeln aber
nicht, daß die deutsche Politik in Ostafrika nie ins Maßlose
und Unerwartete gehen wird.

Politische Uebersicht.

Die auf das Hinsehen des Kronprinzen Rudolf
beglücklichen Mittheilungen findet der Leser in besonderer An-
sammlung in der 1. Seite. — Die Angelegenheiten
sich, daß der Kronprinz den Schlimmsten schon seit längerer
Zeit geplant hatte. Es geht uns unwiderleglich hervor aus
Mittheilungen, die die „Neue Fr. Pr.“ von einer hoch-
gestellten Person erhalten hat, die wir aber wegen Raum-
mangels erst in einer späteren Beilage wiedergeben können.

Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus
Sankt Petersburg vom 3. d. sind daselbst Briefe des Missionärs
Maday, welcher jüngst aus Uganda (dem in letzter Zeit
mehrfach genannten ostafrikanischen Negereiche) vertrieben
wurde, datirt aus Usumbira vom 28. Nov. d. J., eingetroffen.
Derselbe theilt darin mit, daß er seine direkt in Berichte
über Stanley und Emin Pascha erhalten und daß eine
neue Umladung in Uganda stattgefunden habe. Kinnia sei
von den Arabern vertrieben und der jüngere Bruder an dessen
Stelle gesetzt worden. Der seiner Abfuhr habe Kinua mit
eigener Hand zwei Araber, welche die Haupt-Ursache der Ver-
treibung der englischen Missionare waren, getödtet. Ein
Vortragskreis würde in Uganda. Mehrere Deutsche haben sich
nach Usumbira begeben.

Von unserem pariser Korrespondenten wird uns ge-
schrieben:

„Die „Republique française“ drückt eine Stelle aus
einem Briefe Gambetta's, datirt 7. August 1882, ab, worin
er an die Politik des damaligen Ministeriums Goblet's de Freycinet,
welcher er Regierungsfähigkeit im Juncen, Bemachung der
französischen Interessen nach außen vornahm, folgende Vorwur-
fe machte:
„Der Herr Gambetta hat die Republik unterthan, damit sie kein
Vermögen und keine Größe wiedererhalte, nicht aus Genußheit
noch aus Dankbarkeit, denn die Republik hatte ihm noch nichts
gegeben: es genährte Kredit, es botte. Die Entwürdigung, der
Ueberdruß, die Erbitterung, die Furcht werden es bei der ersten
starken politischen Auswegung aus der Wahn schenken. Von

von Wittenberg, welches stündlich dem Bombardement ent-
gegenhalten mußte, wohl einen Plan gegen sich vertrammt
mittheilen, die Ueberlieferung des Geschloßes jedoch zwar nicht
ganz von der Hand wies, aber erst die Genehmigung seines
Herrn dazu einholen zu müssen erklärte.“

Mittlerweile waren in Verfolg der mit dem österreichischen
Kabinet stattgefundenen Verhandlungen Thielmann's Instruk-
tionen durch königlichen Befehl dahin verrikt, daß die Un-
abhängigkeit der Festung Torgau durchaus besapnet, und
gegen jedermann erklärt werden sollte, daß nur auf Befehl
des Königs von Sachsen im Einverständniß mit dem Kaiser
von Oesterreich die Festung geöffnet werden könne.

In der zweiten Hälfte des April erhielt Thielmann ein
Schreiben des Fürsten Wolfenbüttel, welches den Wunsch
ausdrückte, Thielmann möge sich selbst von den Gefinnungen
der Monarchen Rußlands und Preußens überzeugen und der
im Namen beider Herrscher beigefügten Einladung, so schnell
als möglich nach Dresden zu kommen, entsprechen, um dort
selbst die für das Wohl Sachsens nöthigen Maßregeln
verabreden zu können. — Das Wort des russischen Kaisers
verbürgte die militärische Eiderheit der Für- und Minderheit
des Generals.

Thielmann glaubte im Interesse seines königlichen Herrn zu
handeln, wenn er der Einladung Folge leistete. Er reiste
nach Dresden und wiederholte bei den vorliegenden Anhängen von
den Monarchen sowohl wie in den Konferenzen mit deren
Ministern seine bestimmte Erklärung, daß er ohne Willens-
ausserung des Königs, seines Herrn, auf nichts sich einlassen
könne und werde; dagegen wünschte er für seine Herren
dringend, daß die in Bezug auf Sachsen angebotenen Anträge
und Beschloße der Monarchen sofort durch einen Kurier dem
König übermittelte werden möchten.

Nach seiner Zurückkunft berichtete v. Thielmann aus seiner-
seits über den Inhalt der gebotenen wichtigen Unterredungen.
Ein darauf erfolgendes königliches Reskript bezeugte ihm volle
Zurückbeziehung mit seinem Verhalten, durch das er das in ihm
geübte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt habe; besonders
habe er wohl daran gethan, die Verabfolgung von Wurf-
geschütz aus Torgau zur Belagerung von Wittenberg ab-
zulehnen, weil die Erfüllung dieses Verlangens den dem-
möglichen, durch die Verbindung mit Oesterreich bestimmten
Verhältnissen ganz entgegen gewesen sein würde.

Nicht lange dauerte es, so erhielt Thielmann eine neue
dringende Aufforderung, diesmal von Salow, mit diesem

Eufe zu Eufe werden wir in den bemageligen Sumpf ein-
fließen; die Staatsgewalt wird nirgends sein und die einen
Augeblick triumvirale Anarchie wird der Diktatur eines
verwegenen Corporals die Ehre sein.
Diese Eunde, denen die Republikane française, "sei
jei gekommen und bereits kriegen ein in den Sumpf das
Republikane "his respública." Allein man müsse trocken die
Republik retten. Dies vermöge weder der intonante
Radikalismus zu bewirken, dessen Kräfte in dem Säuer
Gehärs überzählig seien und der aus seine Grundzüge und
Forderungen behalten habe, noch sei der Opportunismus,
durch seine eigenen Fehler und die Umstände entfaltete, in seiner
heutigen Form mehr zu vollbringen imstande, obwohl er noch
am meisten Talente, Mut und Vorarsicht enthalte; er müsse
umgewandelt und es müsse etwas Neues geschaffen werden.
Wir müssen unverschämter als der radikalsten Theorien
Erzähler. Wir müssen der Anarchie, der Reaktion und der
Diktatur eine thätigste konterbattirepublikanische
Regierungspartei entgegenstellen.

Dieses in zwei Zeilen ausgedrückte Programm wurde verschiedentlich
im Parlament und in der Presse nicht 100 entzündliche Ver-
schönerungen finden, aber 100 Männer, welche wußten, was sie
wollten, und vor nichts zurückschreckten, um Vaterland und Frei-
heit zu retten, ließen sich für 100,000 in den Tag hinein-
lebende, müth- und kraftlos zwischen Wahrheit und Lüge hin-
und herwandernde Individuen, die das Wort "republikanisch"
das Schlämme gelehrt haben, unglücklich zu erkennen, daß man
in der Politik mit ein wenig Verstand nicht ohne die Gefahr
des Scheiterns auskommen kann.

Der Kriegsminister de Freycinet hat den Geschäfts-
haushalt der Douane abgelehnt, welcher im künftigen
Wahlperiode des 7. pariser Bezirks den Vorzug gelehrt hat.
Nach 5 oder 6 Monate des Kriegesministeriums haben die
Douanier eingetreten sind, werden das gleiche Schicksal
erleiden.

Das Seine-Tribunal hat am Montag die Aufhebung
der Panama-Gesellschaft angeordnet und Brunez zum
Liquidator mit sehr ausgedehnten Vollmachten ernannt.

In der französischen Deputirtenkammer wurde am
Montag die Interpellation Galtis über die Veränderung der
Verfassung in seiner Angelegenheit gegen Olliv auf Donnerstag
verlegt. — Die Wahl Cluserets im Ver-Departement ist für
gültig erklärt worden. — Dem Vernehmen nach soll die
Unterstaats-Sekretariat im französischen Kolonial-
Ministerium in ein besonderes Ministerium um-
gewandelt werden; als Minister soll Constant in Aussicht
genommen sein. — Dies läßt sich nicht etwa auf eine
Veränderung von der Kolonialpolitik, sondern im Gegenteil
auf die Absicht künftiger energischerer Behandlung beziehen
schließen.

Wie aus dem Haag vom 4. d. gemeldet wird, dauert die
Weigerung in dem Befinden des Königs fort.

Die Nothwendigkeit einer ansehnlichen Verstärkung
der englischen Seekreitkräfte wurde bisher nur
unter den Autoritäten vom Haag ebenso radikallos anerkannt
als dringlich bekräftigt. Zahlreiche Pressnummern von
Gewicht hielten mit ihrem zumuthenden Bedirft zwar eben-
falls nicht hinter dem Verge, aber das englische Publikum im
großen und ganzen, beglückend aus das Parlament — und
bedingungslos selbst die, auf dieses Handlungsgesetz mit der
Majorität angewiesene Regierung — setzte dem Entwurfe der
Fahnen einer Paltung entgegen, die, wenn auch nicht ge-
rade abnehmend so doch nicht entgegenkommend genannt
werden konnte. Jetzt scheint nun das Es definitiv gebrochen,
die öffentliche Meinung ist entgegenkommender Ansichten
befreit worden zu sein, aber und das ist das Bemerkens-
werthe, nicht durch die Argumente der Marine-Autoritäten,
sondern durch eine Kundgebung aus den Kreisen des Landheeres,
nämlich durch Lord Wellesley's begeisterte Anpreisung der all-
gemeinen Wehrpflicht. Es treibt, sozusagen, ein Keil in den
andern. Dem Engländer dünkt, mit wenigen vortheilhaften
Einheiten Ansehen, der gegenwärtige Dienst im Heere der
schwerfste der Schwere; sein vorwiegend dem bürgerlichen
Geschäft zugewandt. Ein läßt ihn in der Hingabe einiger
Lebensjahre an den Waffenstand beinahe ein Attentat auf die
vitalsten Existenzbedingungen der wirtschaftlichen Prosperität
des Reichs erblicken; dazu kommt die durch den Nimbus
jahrhundertalter Tradition gebilligte Vorstellung, daß das
Verwehrtsein die eigentliche Säule aller nationalen englischen
Wehrkraft bilde, und wohl auch eine sehr entzückende An-
sicht.

Der König zu bewegen suchten, sich durch seine Formeln
und Rücksichten zu einem fest- zu geschickten Ausbruch her-
vorkommen zu lassen, ihm demnach mit einigen Bataillonen In-
fanterie, mehreren Schwadronen Kavallerie und etwas (hohem)
Geschütz zur Verstärkung des witterterger Belagerungsgeschützes
zuzuführen zu kommen. Auch hier antwortete Thielmann mit dem
Ausdruck seines Schmerzes, solchen Wünschen nicht entsprechen
und der Unabhängigkeit Deutschlands den verlangten Dienst
vor der Hand noch nicht leisten zu können. Er erwartete nämlich
den Kurier, der ihm seine und seiner Truppen fernere
Bestimmung überbringen werde, und wenn diese Bestimmung
auch nicht anders als für die gemeinlichste Sache ansahen
könne, so könnte sie doch durch böseren Dotes geführte Unter-
handlungen immer noch eine andere Richtung erhalten, als die
er jetzt durch eine vorzeitige militärische Handlung seiner-
selbst geben dürfte.

So rieth endlich der 2. Mai, der Tag der Schlacht von
Groß-Gröden, heran. Ihm folgte der für Sachsen so ver-
hängnisvolle Märsch der Allirten hinter die Elbe. Durch
einen aus Bern, dem Hauptquartier Napoleons, entsandten
vermals höchsten Staatsboten erhielt am 6. Mai Thielmann
Befehl vom französischen Kaiser, mit der Garnison von Torzau
auszumarschiren und sich unter das Kommando des Marschalls
Ney zu stellen. Kurz vorher war ihm aber auch eine förm-
liche Weisung aus Prag vom 5. Mai zugegangen, derzufolge
er die Stellung für Frankreich nicht zu öffnen habe, falls
etwas das Weingeländ die französische Armee wieder bis an die
Elbe führen sollte. Thielmann erklärte deshalb dem Ab-
gesandten Napoleons, daß er seiner Pflicht getreu lieber unter
den Trümmern von Torzau sich begraben lassen, als von diesem
Befehle seines Königs und Herrn abgehen werde. So blieben
die Sachen bis zum 10. Mai.

Seine unglückliche Schlacht von Groß-Gröden hatte in-
zwischen in ihren Folgen über Sachsen's Schicksal entschieden.
Der größte Theil des Landes bis an und über die Elbe war
wieder völlig in Napoleons Händen, er selbst am 10. Mai
wieder in Dresden. Der Vetter des Königs von Sachsen,
der Herzog von Meiningen, hatte sich dem Kaiser unterworfen
müssen, der König schließlich die drohende Erklärung des
französischen Kaisers zu übermitteln; "Ich will, daß der König sich
erklärt, ich werde abkommen wissen, was ich zu thun habe; aber
ich er gegen mich, so wird er alles verlieren, was er hat!"
Eine ebenso drohende Note des französischen Befehlshabers folgte,
während bringende Bitten der Regierungsgewalt des Landes

neigung gegen den Geist strenger Unterordnung und schweigenden
Obedienz, als unverträglich mit dem Grundzuge allerlicher
"Freiheit." Allein der Engländer ist praktisch genug, um ein-
zugehen, daß mit der gegenwärtigen Situation des Reichs
England einem feindseligen Einwirkungen des Reichs
man daher von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht
möglichst lange verziehen bleiben, so muß man Sorge tragen,
das England zur See so stark werde, um jeden feindseligen
Landungsversuch im vorzuziehen auszuküßlos zu machen.
Zwischen die beiden Uebel einer nachtheiligen finanziellen An-
strengung für die Flotte, und den Ausblick auf Einführung
der allgemeinen Wehrpflicht, entscheidet sich die große
Masse des englischen Volkes jedenfalls zugunsten der Flotten-
vermehrung, als des in ihren Augen "kleineren Uebels."

Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Febr. Der Kaiser empfing gestern nach der
Rückkehr von der mit seiner Gemahlin angetretenen Ansichts
noch den Kommandeur des 2. Brandenburgischen Infanterie-Regiments
Nr. 11, Oberstleutnant v. Rothkirch und Wittenberg nebst dem
Regiments-Adjutanten genannten Regiments, welche sich vor ihrer
Abreise nach Wien zu den Weichseluferlichkeiten abmeldeten.
Um 5 1/2 Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin an der Familien-
feier bei der Kaiserin Augusta theil. Heute werden unter
der Zeit eine Exzursion nach hier sich denn die regelmäßigen
Besuche halten. Die Kaiserin Augusta empfing gestern
nachmittags den Reichsfürstlichen Fürsten Bismarck. — Der
Erzbischof von Sachsen, Meinungen wird sich heute abend
nach Wien begeben, um daselbst den Weichseluferlichkeiten für
Erzbischof Hubold beizugehen. — Der Erzog Karl Wilhelm
von Württemberg, Streich ist heute aus Petersburg hier
eingetroffen.

× Berlin, 4. Febr. Der Reichstag beendigte heute
die erste Beratung des Antrags Schumacher, betr. Auf-
hebung der Getreibezüge, und lehnte den Antrag
Dreemel auf Kommissionsberatung ab. Auch die zweite
Beratung findet demnach im Plenum statt. Für den Antrag
sprachen Broemel, Wildert und Krebber; gegen den Antrag:
v. Heydebrand und der Laa, v. Bennigsen und Drerker (Str.).
Morgen: Dritte Beratung des Etats. (Ausführ. Sitzungs-
bericht in der 1. Beilage.)

○ Berlin, 4. Febr. Die Afrika-Vorlage ist genehmigt
und Hauptmann Wisnmann, der neue Reichskommissar
und Führer der von Reichs abgehenden Expedition, im Begriffe,
mit seinem europäischen Begleitern nach Afrika abzureisen.
Es ist daher wohl an der Zeit, noch einen Blick auf diese
die Zeit, in welcher die nach Beschaffung von Mannschaften und
Ausrüstung von Haussis im Auge; doch bieten sich im Haussis-
Gebiete jetzt mancherlei Schwierigkeiten, auch würde die Er-
reichung einer so großen Mannschaft in jedem Falle so viel
Zeit beanspruchen haben, daß die ganze Expedition über die
Wägen hinausgeschoben worden wäre. Es ist deshalb ein
anderer Weg eingeschlagen worden, man hat sein Augenmerk
auf Ägypten gerichtet. Im vorans sind die geeigneten
Schritte gefahren und die Anwerbung von un-
gefähr 1000 Mann ist in Ägypten bereits voll-
zogen; auch ist die Ausrüstung derselben an
Waffen und Munition schon unterwegs. Danach
bedarf es nur noch der Beförderung der Leute nach Afrika,
tobald der Reichskommissar sofort nach seinem Eintreffen
dieselbst mit voller Kraft auftreten kann, was sein An-
sehen unbedingt bedeutend erhöhen wird. Nicht unbedacht
kann es erörtern, daß die Mannschaften der Kolonialtruppe
durchaus unzureichend sind. Es wird sich fragen, ob die

dem König zu bewegen suchten, sich durch seine Formeln
und Rücksichten zu einem fest- zu geschickten Ausbruch her-
vorkommen zu lassen, ihm demnach mit einigen Bataillonen In-
fanterie, mehreren Schwadronen Kavallerie und etwas (hohem)
Geschütz zur Verstärkung des witterterger Belagerungsgeschützes
zuzuführen zu kommen. Auch hier antwortete Thielmann mit dem
Ausdruck seines Schmerzes, solchen Wünschen nicht entsprechen
und der Unabhängigkeit Deutschlands den verlangten Dienst
vor der Hand noch nicht leisten zu können. Er erwartete nämlich
den Kurier, der ihm seine und seiner Truppen fernere
Bestimmung überbringen werde, und wenn diese Bestimmung
auch nicht anders als für die gemeinlichste Sache ansahen
könne, so könnte sie doch durch böseren Dotes geführte Unter-
handlungen immer noch eine andere Richtung erhalten, als die
er jetzt durch eine vorzeitige militärische Handlung seiner-
selbst geben dürfte.

Am 10. Mai 1813 mittags traf diese Ordre bei v. Thielmann
an. Er bestimmte ihn für seine Person
zum Ueberzug ein. Seine Bestimmung für diese hatte er zwei Wochen vorher
bereits dem Offizierscorps und der Bürgerwehr von Torzau
offen ausgeprochen. Am 27. April war Thielmann's Gebur-
tstag, wesoh von der Besingung wie von der bürgerlichen
Einwohnerhaft Torzau's festlich begangen worden. Es hatte
ein Festmahl stattgefunden, bei welchem v. Thielmann auf einen
hin dargebrachten Toast mit lauter Stimme das folgende er-
widerte: "Der heutige Tag war mir sehr wichtig in Rücksicht
auf mich und meine Familie, und ich habe ich geglaubt, daß
er ein Tag öffentlicher Feier werden könnte. Was ich gethan
habe, würde in meinen Verhältnissen jeder andere auch gethan
haben. Glauben Sie aber, daß ich dazu beigetragen, daß wir
hier noch in unserer Muttersprache reden und nicht in einer
fremden Sprache armetlich uns ausdrücken müssen; daß Torzau
noch die einzige Stadt unseres Vaterlandes ist, wo unter
König bestehen kann, — so kann ich mir in der Hinsicht aller-
dingst einiges Verdienst heiligen. Ich weiß recht wohl, für
das, was ich gethan, ist keines des Heims keine Vergeltung
zu hoffen, aber ich erlaube auch hiermit herzlich, daß ich für
Ihrer Sache mich wieder den Degen ziehen werde."
Mit großem Jubel waren damals diese seine Worte auf-
genommen, aber jetzt am 10. Mai wußte Thielmann auch,
was er zu thun habe, zumal er auf privatem Wege inzwischen
erfahren, welche Befehle Napoleon seinemwege insgeheim
erlassen.

Gar bald verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, daß

Führer der afrikanischen Aufständigen, die ja ebenfalls
Gemeinbar sind, nicht mit den Neuankommenden Fügung
wahrnehmen und sie einwirken. — Während der Reichstag
vor einer längeren Vertagung steht, nun namentlich der Kom-
mission für die Alters- und Invaliden-Versicherung hinreichende
Zeit zur Weiterberatung zu gewähren, bereitet sich schon
unter Etzoff für den Reichstag vor. Zunächst ist schon ein
Nachtrag für militärische Forderungen (in Bezug auf die
Artillerie) angebracht worden, auch finden sich noch andere
Anordnungen über weitere ähnliche Forderungen vorliegen in der
Presse. Dem Anscheine nach ist aber auch noch ein Entwurf
über Afrika zu erwarten. Gegenwärtig finden an anti-
lischer Stelle, wie veranlaßt, eingehende Erörterungen statt über
die Einrichtung einer in den benannten Dampfer-
linie nach Sanfibar. Eine Entschädigung hierfür ist
den Vernehmen nach noch nicht getroffen, doch spricht die
Wahrscheinlichkeit dafür, daß eine darauf bezügliche Vorlage
noch in der gegenwärtigen Session ercheint. Das Bedürfnis
macht sich immer dringlicher geltend. Früher wurde es
namentlich in den Kreisen der privaten Afrika-Interessen
geltend, jetzt wird es auch an antiischer Stelle sehr fühlbar,
und wird noch härter hervortreten, wenn erst die Besetzung
der Küste dort mit einer von Deutschen angeordneten
Kolonialtruppe erfolgt ist. Manche Bedenken, welche man
früher gegen die Errichtung einer solchen Linie hatte, sind
heute schwächer geworden und ganz verdrungen, einestheils
nach den mit den 1887 eingerichteten Dampferlinien gemachten
Erfahrungen, andererseits infolge der Behaltung der Ver-
hältnisse in Afrika und des Einflusses der Deutschen
dieselbst.

Wie die "Eib. Korv." hört, soll bei der dritten Be-
ratung des Etats im Reichstage, welche heute (Dienstag)
beginnt, die Geffend-Angelegenheit doch zur Sprache
gebracht werden. — Die Vime tallisten bedürftigen
gelegentlich der dritten Lesung des Etats im Reichstage eine
"Währungsbedeute im großen Stil" in Scene zu setzen.

Zur Saosfrage schreibt heute die "Nord. Allg. Ztg."
an der Spitze ihres Blattes:

"In der Woche werden folgende Anträge aus Washington vom
1. Jan. veröffentlicht, wonach Präsident Cleveland dem Kong-
ress einer weiteren Schriftwechsel, betreffend Samoa, über-
sendte, in welchem hervorgehoben ist, daß der Staatssekretär
Herr Bayard den amerikanischen Gesandten in Berlin, Herrn
Benetton, am 31. Januar telegraphisch angewiesen hat, der
deutschen Regierung gewisse Eröffnungen in Bezug auf die
amerikanischen Interessen in Samoa zu machen.
Wenn auch kein Grund vorliegt, jene Erklärung bezüglich der
Zustimmung des Herrn Benetton als eine irrtümliche zu be-
zeichnen, so ist doch zu konstatiren, daß der Herr
Gesandte der diesseitigen Regierung keinerlei
Eröffnungen gemacht hat."

Die Direction der Deutschen Handels- und Plan-
tagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln (Samoa) hat
in einer Eingabe an den Reichstag mitgetheilt, es sei nicht
richtig, daß sie in 10 Jahren von ihrem Kapital von 25 Mill.
20 Mill. verloren habe. Das Aktienkapital belaufe sich nur
auf 5 Mill. M., der Verlust auf 650,000 M. Der Verlust-
solde sei durch Reduktion des Kapitals auf 2,750,000 M. be-
seitigt. Das in den Bilanzungen angelegte Kapital von
27 1/2 Mill. M. habe sich 1887 mit 2 Proz. vermindert und werde
1888 ein Zubeh von 4 Proz. ergeben. — Die Eingabe der
Gesellschaft hat folgenden Wortlaut:

Sambou, den 1. Febr. 1889.
Eure Durchlaucht bitten wir ganz gehorlich, das Folgende
vorzutragen zu dürfen.
Aus den Zeitungsberichten über die Sitzung des Deutschen
Reichstags vom 15. Jan. haben wir ersehen, daß der Ab-
geordnete Herr Eugen Richter mit Bezug auf unsere Ge-
sellschaft sagte:

"Sie soll von ihrem 25 Millionen dort (in Samoa) in
10 Jahren 20 Millionen verlieren haben."

die Reichsversammlung des Kommandanten gepakt finden und er in
kurzer Frist Torzau verlassen werde.
Um Abschied zu nehmen, besahen sich alle Civilbehörden
in des Generals Wohnung, die sich auf dem Schloße Garten-
feld befand. Hier war auch das Offizierscorps versammelt,
dem man tiefe Niedergelassenheit wohl anmerken konnte.
Thielmann selbst bewahrte die äufere Ruhe, aber sehr
angefahren aus. Jedem Einzelnen reichte er unter herzlichen
Abschiedworten die Hand. Als er an den mitanwesenden
Compendenten D. Koch kam, sprach er die merkwürdigen
Worte: "Lieber Doktor, Sie wissen, mein seliger Schwager,
der Dorotheaprediger D. Reinhard, hatte seine eigene Weisheit
die Schrift auszuliegen. Von ihm habe ich auch etwas davon
gelernt. Sie kennen den Spruch Prediger Salomons 10, 16.
Die Lage ist so aus: Wehe dem Lande, daß König feig
Soldat ist! Wehe dem Lande, dessen Soldaten nicht,
vielleicht sehen wir uns in einer besseren Zeit wieder."
Die angeführte Schriftstelle lautet wörtlich: "Wehe dir, Land,
das König ein Feind ist!"

So sprach Thielmann von Torzau und künftige von nun
an auf Seiten der Allirten. Am 21. September 1813 nahm
er, nachdem er den Franzosen bei Freiburg ein Gefecht
geliefert, mit seinem Corps Stellung bei Zeit, wohin ihm die
Uebermacht des Feindes zurückgedrängt hatte, ihn auch in den
folgenden Tagen nöthigte, noch weiter nach Altemburg hin den
Märsch zu nehmen. Hier aber gelang es ihm, sich mit dem
Kofatenhmann Plato w zu vereinigen, und nun griff er am
28. September den Feind so plötzlich an, daß derselbe total
geflohen, der größte Theil der französischen und böhischen
Infanterie theils niedergeschossen, theils gefangen genommen
ward, der Rest aber sich nach Zeit flüchtete, das Thielmann
trug hartnäckiger Gegenwehr der Franzosen mit stürmender
Hand nahm. Was noch von Franzosen übrig war, eilte in
voller Hast davon und sogar ihr 7. Infanterie-Regiment, da
es nicht schnell genug die Esteritzsche erreichen konnte, wurde
in der Flucht gefangen.
Nach der Schlacht bei Leipzig übernahm Thielmann unter
dem Oberkommando des Herzogs von Weimar die Fortführung
der sächsischen Truppen. Wieder noch hat er am Rhein wieder
für die Beilegung Deutschlands von der Fremdbesatzung ge-
schrieben. Nach dem zweiten pariser Frieden wurde er zum
General der Kavallerie und zum kommandirenden General
des 8. preussischen Armee-corps ernannt. Als solcher ist er am
10. October 1824 in Koblenz gestorben. 2x

Da diese mit der Wahrheit durchaus in Widerspruch stehende ...

Der Verlust, den die Gesellschaft im kaufmännischen ...

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Gesellschaft, statt ...

Ueber die füglich statthabende Reduzierung des Aktienkapitals ...

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

wonon die ersten durch den Ankauf auf eine provisorische ...

Dieser Schritt hat neben der Befestigung des vorerwähnten ...

Das Areal der, wie von den verschiedenen Seiten und auch ...

Dergleichen jetzt nur etwa 1400 ha einen Betrag liefern, da ...

Nach den gemachten Erfahrungen und vorliegenden ...

Der Erlös aus den von den Pflanzungen geleisteten ...

Nach Darlegung dieser Notizen bedarf es wohl keines ...

Wir verfahren mit größter Verehrlichkeit ...

Direktion der Deutschen Handels- und Montagen-Gesellschaft ...

* Reichen a. M., 4. Febr. Antisches Resultat bei dem 9. ...

* Halle, den 5. Februar.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadt- ...

Die Saale ist seit dem Sonntag hier völlig eisfrei ...

Provinzial-Nachrichten.

M. Naumburg, 3. Febr. Am Samstag nachts starb hier ...

aus der preussischen Armee und trat in besagl. nachlässige Dienste ...

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

in 2,500,000 M. Aktien St. A und 2,500,000 M. Aktien St. B.

Post des holländischen Bootes mit den Postkassen ...

Der Raubmörder Dautsch in Hamburg hat durch seinen ...

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Karlsruhe, 4. Febr. Die St. 2.3. meldet den Verkauf ...

* Die Gläubiger-Aktien-Gesellschaft für Sibirien ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

* In der Sitzung des Ausschusses des Preussischen ...

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 4. Febr. Table with columns for Stations, Barom., Therm., Wind, etc.

Allgemeine Uebersicht der Witterung am 4. Februar.

Wetterbericht der Meteor. Station zu Halle. Table with columns for Barometer, Therm., Wind.

* Köln, 4. Febr. Der Rheineisstand ist 249 m. Die ...

* Mainz, 4. Febr. Der Rhein ist um 40 cm gestiegen.

Letzte Nachrichten.

* Wien, 5. Febr. [Gis. Telegraph der Saale, St.] Dem ...

* Rom, 5. Febr. [Telegr.] In der Kammer der ...

* Rom, 5. Febr. [Telegr.] Kardinal Ledochowski ist ...

* Prag, 5. Febr. [Telegr.] In der Kammer verlas ...

* Prag, 5. Febr. [Telegr.] In der Kammer verlas ...

